Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 5

Artikel: Die Toiletten der grossen Pariser Schauspielerinnen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grossen Schaden gelitten haben, der knappe Vorrath in den gefragtesten Marken, sowie die gute Beschäftigung der Fabrik dienen dazu, die Forderungen der Spinner noch mehr in die Höhe zu treiben.

Nach Ostern ist im Verkauf von Seidenwaaren einige Ruhe eingetreten. Während in Zürich auf façonnirte Artikel seitens Paris zahlreiche Bestellungen eingegangen sind, London und Newyork noch zurückhaltend verbleiben, beklagen sich die Fabrikanten glatter Gewebe über gedrückte Preise für ihre Hauptartikel Surahs, Atlasse und Taffete. In Crefeld, wo der Sammetweber-Streik immer noch nicht beendigt ist, scheint sehr starke Nachfrage nach leichten Geweben, schwarzen und farbigen Taffeten, sowie nach façonnirten Stoffen zu herrschen, so dass die Fabrik auf längere Zeit flott beschäftigt zu sein verspricht. In Lyon leiden die Abschlüsse lohnender Kommissionen unter den höhern Preisen, die die Fabrikanten infolge Steigens der Rohseide zu verlangen genöthigt sind, aber von den Käufern nur mit Mühe zugestanden werden.

Nach übereinstimmenden Berichten erwartet man für den Herbst eine ziemlich starke Rayé-Mode. Namentlich in Futterstoffen werden auf Taffet-, Serge- und Atlasfond lebhaft colorirte Streifenwirkungen in glatter und unterbrochener Linienführung (Canneléeffekte) hergestellt. Gute Stoffqualitäten werden hiebei mehr als sonst berücksichtigt und sichern dadurch dem Geschäft eine gewisse Annehmlichkeit. Karrirte Futterstoffe finden trotzdem die gewünschte Beachtung. Hierbei konzentrirt sich das Interesse wieder mehr auf billigere Sorten, von denen Ausführungen in Satin- und Merveilleux quadrillés die hauptsächlichste Bedeutung beanspruchen. Auch hier dürfte das lebhafte Colorit der Streifen vorherrschen. Daneben werden Ecossais in ruhigen Farbenkompositionen auf Merveilleux- und auch auf Taffetfond ausgeführt. In schwarzen und farbigen Façonnés sind für den Herbst viele hübsche Sachen ausgemustert worden, speziell sehr viel in kleinen abgesetzten Mustern und in Streifendessins. Es herrscht allgemein die Ansicht, dass Rayés nicht nur für Futterstoffe, sondern auch für Kleider, Blousen und Besatz im Herbst wieder eine führende Stellung einnehmen werden. Bezüglich der Farbstellungen der Rayés und Façonnés wird das Vorherrschen von Fraise, Fayence und hauptsächlich roten Nuancen betont. Für helle Ballroben werden Serien hübscher Lichtfarben gebracht, die alle sehr zart gehalten sind; grelle Farben treten für diesen Zweck immer mehr in den Hintergrund.

Ein Artikel, der an Bedeutung immer mehr zunimmt, sind die Blousen-Confectionsstoffe. Hiefür ist namentlich der Bedarf in leichten Geweben (Pongées, Taffetalines, Shanghaiseiden etc.) ein sehr grosser; ebenso haben Mousseline- und Gazestoffe für diesen Zweck viel Nachfrage. Neuheiten für die Herbstsaison finden jetzt durchweg die erforderliche Beachtung; die Freude über die Reichhaltigkeit der bezüglichen Mustercollectionen wird aber noch mehr als auf andern Gebieten durch die verlangten Preiserhöhungen abgeschwächt.

Die Geschäftsthätigkeit in der Basler Seidenbandfabrikation steht bereits unter dem Zeichen der Herbstsaison. Die Mode scheint die vielseitige Verwendung von Seidenbändern sehr begünstigen zu wollen und wird dies motivirt durch die Gewährung verhältnismässig langer Lieferungstermine und das immer noch anhaltende Steigen der Preisnotirungen. Neben breiten Bändern für Hutputz, für welchen Bedarf vorzugsweise Satins envers Mousseline, Failletines und glänzende Taffetgewebe begehrt sind, macht sich eine immer noch fortwährende, steigernde Nachfrage nach schmalen Bändern geltend, wesshalb man sich durchweg in den Fabriken auf die Produktion schmaler Breiten eingerichtet hat.

Man erwartet somit für den Herbst eine ziemlich gute Saison, namentlich auch bezüglich der Aufnahme weicher und geschmeidiger Stoffe, ebenso in Sammeten. Dagegen sind die Käufer noch sehr vorsichtig im Abschluss grösserer Bestellungen, einerseits wegen der Ungewissheit über die von der Mode hauptsächlich bevorzugt werdenden Artikel, anderseits infolge der durch das Steigen der Rohseide bedingten höhern Waarenpreise.

F. K.

Die Toiletten der grossen Pariser Schauspielerinnen.

Die Kunstschneiderei ist auch eine bildende Kunst! Solch eine bildende Künstlerin muss eine Schauspielerin von heute sein! Dann denkt sie selbst ihre Toiletten aus. Sie kauft selbst die nothwendigsten Stoffe ein, und die Ausführung des Selbsterdachten kann nach ihren genauen Angaben irgendwelche nur praktische Schneiderin ausführen, die von der Kunst des Frauenanziehens nur eben — das Handwerk versteht. Das Handwerk ist wohlfeil, theuer ist nur die Kunst. Aber auch ein tüchtiges Verständniss für Stoffe und Toilettenzubehör muss bei der Künstlerin vorausgesetzt werden. Es ist wahrhaft belehrend, Sarah Bernhardt bei der Schöpfung ihrer Toiletten im oberen Stock ihres kleinen eigenen Hotels, Boulevard Perreire 56, zu studieren.

Sie kreirt diese in gleichem Schaffensrausch wie ihre Rollen. In den Anblick von Spitzen, Plüsch, schwerer Seide und Schmuck versenkt sie sich mit gleicher Freude wie in den Stoff, den sie auf der Bühne in Worten und Gesten zu verarbeiten hat. Schaffensfreude dort wie hier! Sie ist bei der Schöpfung ihrer Gewandung Malerin, Bildhauerin, grosse Schneiderin, Fachkennerin, aber auch praktische Hausfrau von peinlichster Genauigkeit und Wirthschaftlichkeit zugleich! Einst waren Kaiserinnen, heute sind einzelne Schauspielerinnen die Trägerinnen der Mode. Sie geben in den meisten modernen Stücken die Parole aus für neue Moden. Geistvolle Kleiderschöpferinnen auf der Bühne haben es zu allen Zeiten verstanden, ihre Mängel so geschickt zu drapiren, dass sie diesen sogar ein Cachet zu verleihen wussten. So hat Sarah Bernhardt die endlosen Handschuhe mit den vielen Falten und die Miederlosigkeit für sich allein erdacht zu einer Zeit, da sie noch sehr mager war. Dagegen stellte sie mit Falten und Falbeln an richtiger Stelle, durch poesievolle Ungezwungenheit und Raffung des Gewandes die Plastik dar, die ihren Formen mangelte. Heute und seit etwa zehn Jahren bedarf sie dieser ergänzenden Drapirungen nimmer. Auch bei ihr hat sich nach den ersten Stürmen der Liebe — die ja dem Frauenleibe seine jugendliche Schlankheit erhalten — natürliche Plastik eingestellt. Aber selbst heute trägt Sarah Bernhardt noch nicht das, was wir unter Corset verstehen, und wird es niemals tragen. Wie könnte ich denn arbeiten („travailler" nennt sie nämlich ihr gottbegnadetes Tagewerk auf der Bühne) in solch einem einzwängenden Marterwerkzeug, in diesem Ungethüm da mit den hundert Stahlschienen und Walfischbeinen! — Wie könnte ich mit meinem Leibe spielen in dem Corset? sagte sie. Und wenn man sich an die Schlangenbewegungen dieses Leibes erinnert, an alle Vibrationen, die man geradezu durch ihre Kleider an ihrem ganzen mitspielenden Körper wahrnimmt, so glaubt man es ihr wohl. In den modernen Roben trägt sie nur einige wenige Fischbeine. Statt des Mieders schliesst ihren Oberleib bis tief hinunter ein langes, festanliegendes Seidentricotleibchen nach Art unserer Miederschützer ein. An dieses wird der Unterrock ungefähr 15—20 Centimeter unter der Taille angeknüpft, um das Profil des Unterleibes abzuflachen. Ganz merkwürdig ist ihre Ansicht über ihre Haartracht. Sarah Bernhardt will ihre Physiognomie niemals verändern durch andere Schürzung oder Knotung ihres Haares. Sie hat recht. Nie würde sie interessanter erscheinen als in ihrer gewohnten Haartracht, welche die allernatürlichste der Welt ist. Wenn die Form des Kopfes der Rolle entsprechend geändert werden muss, so wird dies niemals durch die Haarfrisur selbst, sondern durch die Zuthaten an Zierathen und Kopfschmuck bewerkstelligt. So trägt sie z. B. einen byzantinischen Goldkamm am Hinterhaupt in der „Theodora" und Perlentulpen an beiden Schläfen in der „Ghismonda". Das ist alles, ihre Haare werden weder gebrannt, noch in Nadeln gedreht, noch sonst misshandelt und immer umrahmen sie in gleicher Weise das geistreiche Gesicht.

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft.

Ein Rückblick auf das verflossene Geschäftsjahr der schweizerischen, speziell der zürcherischen Seidenindustrie, den die Generalversammlung der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft gewährt, eröffnet uns einerseits die angenehme Perspektive, dass wir trotz aller Konkurrenz und den gesetzten Zollschranken noch immer auf der Höhe der Zeit stehen, legt uns aber auch die ernste Mahnung nahe, dass es des Zusammenhaltens aller Branchen und aller ihrer Glieder bedarf, um von diesem Ehrenplatze nicht verdrängt zu werden. Warum dieser Apell an alle Interessenten ergehen muss, daran tragen zunächst die ungünstigen Zollverhältnisse Schuld.

Amerika hat uns zwar im verflossenen Jahr trotz Letzteren mehr Waaren abgenommen, als im vorhergehenden; aber dieser Zuwachs hat einen mehr accidentellen Charakter, weil er zufällig ein Ausfluss der Mode war, und dessen Fortdauer scheint unter der Herrschaft des jetzigen Tarifs sehr gefährdet. Deutschland handhabt uns gegenüber noch immer eine ungleiche Elle; denn während Beuteltuch-Gaze, welche deutscherseits in der Schweiz gewebt wird, zollfrei in Deutschland eingeführt werden kann, bezahlen schweizerische Fabrikanten hiefür 600 Mark Zoll. Ferner ist die Chachenez-Verzollung noch immer nicht geregelt, indem die beschlossene Zurückvergütung der Differenz vom Vertragszoll (600 Mark) und dem wirklich erhobenen Zoll (800 Mark) auch bis jetzt noch der Ausführung harrt. In Frankreich wird immer noch sehr eifrig für Erhöhung der Seidenzölle agitirt. Zwar sind die Exportprämien auf Seidenstoffe bis jetzt noch nicht eingeführt worden; aber der prohibitive Zoll von 3 Franken per Kilo auf ouvrirter Seide bleibt ohne allen Nutzen der französischen Zwirnerei bestehen. Die Zölle betragen nun für Ganzseidenstoffe per 100 Kilo Fr. 1500 für europäische Herkunft und Fr. 900 für asiatische Herkunft.

Wie aus oben erwähnten Zollverhältnissen ersichtlich ist, scheint die Konkurrenz einen immer intensivern Charakter annehmen zu wollen. Die Grenzen unserer Absatzgebiete ziehen sich immer mehr zusammen, und von Jahr zu Jahr müssen wir zusehen, wie ein Spezialartikel der Schweiz nach dem andern im Ausland ebenso vortheilhaft und eher billiger hergestellst wird. Zwar waren in der zürcherischen Fabrik vergangenes Jahr sowohl Hand- als mechanische Stühle vollauf beschäftigt, was eben der der Seide günstigen Mode zuzuschreiben ist. „Allein", sagt der Berichterstatter der Seidenindustrie-Gesellschaft, „es wurde an andern Orten mit gleichem Eifer fabrizirt, und war es namentlich die amerikanische Fabrik, welche, wie immer, weder Maass noch Ziel kannte und desshalb im Herbste bereits zu forcirten Verkäufen Zuflucht nehmen musste. Selbstverständlich wurde unsere zürcherische Fabrikation davon gar bald beeinflusst, und kann wohl von einer unausgesetzten Thätigkeit der letztern gesprochen werden; der Erlös hingegen war keineswegs ein befriedigender, da es selten möglich war, volle und mit den Unkosten und der Mühe übereinstimmende Preise zu erzielen." Nicht nur in den Ganzseiden- sondern auch in den Halbseidenwaaren macht sich die Konkurrenz geltend. Nicht genug, dass der Konsum darin überhaupt abgenommen hat; es bemächtigt sich dieses Artikels ein bis jetzt noch unbekannter Konkur-